

Berner Zeitung 25.4.2011

Osterbotschaft für Bernhard Pulver aus dem Tessin

In Protestbriefen wird Bernhard Pulver aufgefordert, den Abbau des Italienischunterrichts zu stoppen. Doch der Kanton Bern hat keine solchen Pläne. Eine Posse um ein Missverständnis mit wahren Kern.

Vor Ostern erhielt der Berner Erziehungsdirektor Bernhard Pulver gleich fünf Schreiben in derselben Angelegenheit: Alle beschwerten sich bei ihm in ähnlichem Wortlaut über die angeblich 2017 drohende Eliminierung des Italienischen als Grundlagenfach an Maturitätsschulen im Rahmen der Revision des «Kantonalen Lehrplans für die Maturitätsschulen» (KLM). An die Berner Regierung gelangt waren neben der Tessiner und der Bündner Exekutive auch die Tessiner Deputation in Bern, das Forum Helveticum, ein 1968 gegründetes «Kompetenzzentrum für sprachkulturelle Verständigung», sowie das «Forum für das Italienische in der Schweiz». Besorgt titelte die Tessiner Zeitung «Giornale del Popolo»: «Wird das Italienische in Bern deklassiert?»

Postwendend kam die Entwarnung aus dem Berner Rathaus: In einer provisorischen Lektio-

nentafel, die Ende März zusammen mit dem KLM-Revisionsprojekt in die Vernehmlassung geschickt wurde, sei Italienisch irrtümlich nicht explizit als Grundlagenfach, sondern nur noch als Schwerpunktfach genannt. Das Ganze sei ein Missverständnis, beruhigt Mario Battaglia, der Vorsteher des kantonalen Mittelschulamts, im Tessiner Radio. Ein Abbau des Italienischangebots sei nicht geplant. Ein Sturm im Wasserglas also?

Nicht ganz, denn die Berner Episode zeigt exemplarisch: Die Behörden der italienischen Schweiz und Interessenverbände betreiben systematisch und koordiniert Lobbying, weil die dritte Landes- und Amtssprache in der Deutschschweiz seit Jahren auf dem Rückzug ist.

Diese Entwicklung hat auch demografische Gründe. Noch 1950 beherrschte praktisch die gesamte Bevölkerung in der Schweiz

eine der Landessprachen. Heute nennt bereits jeder Fünfte eine andere Hauptsprache als die vier Landessprachen. In den 60er- und 70er-Jahren gab jeder zweite über 15-jährige Ausländer Italienisch als Hauptsprache an, heute ist es noch jeder Sechste. Das Interesse an Italienisch als Pflicht- oder Wahlfach hat an den Gymnasien der Deutschschweiz stark nachgelassen, Englisch oder Spanisch stehen als zweite Fremdsprache höher im Kurs. Während Angebot und Nachfrage für Italienisch also stetig sinken, nimmt die Attraktivität anderer Sprachen zu – ein Teufelskreis. An Universitäten fielen Italienischlehrstühle dem Rotstift zum Opfer, an Mittelschulen in vielen Kantonen wurde das Italienischangebot reduziert.

Um die schleichende Abschaffung der dritten Landessprache in der Deutschschweiz und der Romandie zu stoppen, wurde Ende 2012 das «Forum per l'italiano

Das Interesse an Italienisch hat an den Gymnasien in der Deutschschweiz stark nachgelassen, Englisch oder Spanisch stehen als zweite Fremdsprache höher im Kurs.

in Svizzera» gegründet, dem inzwischen 34 Behörden, Institutionen und Organisationen angehören – darunter die Kantone Tessin und Graubünden sowie Italiens Botschaft in Bern. Sein Ziel: «Förderung der Präsenz der italienischen Sprache und Kultur in der Eidgenossenschaft».

Das Forum versucht Synergien zu nutzen zwischen der bisher weitgehend getrennt agierenden italienischen Schweiz einerseits

und den Italienern in der Schweiz andererseits. In der Schweiz leben über 550 000 Italienischsprachige, nur rund die Hälfte davon im Tessin und in Graubünden. Im Kanton Bern wohnen gut 24 000 Italienischsprachige, zahlenmässig gleichauf mit den Englischsprachigen. Seit Dezember ist das Forum mit einer eigenen Homepage präsent: www.forumperlitalianoinsvizzera.ch. In zwei Wochen veranstaltet es ein zweitägiges Symposium in Basel mit Experten aus der Schweiz und Italien. Im Herbst findet die Jahresversammlung in Bern statt.

Der Alarmismus oder Übereifer der Italienischverteidiger im Fall des Kantons Bern ist im Kontext der rigiden Sparpolitik durchaus verständlich. Vielleicht waren die Briefe an Erziehungsdirektor Pulver also nicht schlicht falsch adressiert, sondern nur verfrüht abgeschickt worden.

Andreas Saurer